

C. A. STRONG. **Consciousness and Time.** *Psychol. Rev.* Vol. III. No. 2. S. 149—157. 1896.

Die vorliegende Abhandlung wurde im Dezember 1895 vor der amerikanischen psychologischen Gesellschaft zu Philadelphia gelesen. Dieselbe sucht die Fragen zu beantworten: Was ist unter gegenwärtiger Zeit zu verstehen, und welches ist das Verhältnis des Bewußtseins zur gegenwärtigen Zeit? Indem der Verfasser sich in seinen Ausführungen in einen Gegensatz zu Prof. JAMES stellt (*Psychol. Rev.* March 1895), sucht er zunächst dessen Anschauungen über die in Rede stehenden Fragen zu skizzieren. Nach Prof. JAMES ist die Gegenwart eine Grenzlinie zwischen Vergangenheit und Zukunft ohne wirklichen Inhalt, von sehr kurzer Dauer („a short bit of duration“), ein Zeitintervall, das vom gegenwärtigen Augenblicke eine kurze Strecke vorwärts wie rückwärts reiche; besser, ein Gefühl, das dieses Intervall und seine Dauer ausfüllt, das, obwohl von sehr kurzer Dauer, wiederum aus zwei ihm untergeordneten Gefühlen — einem früheren und einem späteren —, sowie aus dem Gefühle dieser Aufeinanderfolge besteht. Schließt so nach Prof. JAMES das einfachste Gefühl zugleich schon ein Bewußtsein des Wechsels der verstreichenden Zeit in sich, so ist die Grenzlinie, welche die beiden erwähnten Untergefühle voneinander trennt, der gegenwärtige Augenblick, und mit Bezug auf diesen erscheinen die ersteren als Vergangenheit und Zukunft. Ist somit der gegenwärtige Augenblick als bloße Grenzlinie zwischen Vergangenheit und Zukunft für den Eintritt ins Bewußtsein von zu kurzer Dauer, so folgt, da der Begriff des Bewußtwerdens doch immer eine gewisse Dauer voraussetze, daß das Bewußtsein, „herausgetrieben aus der Gegenwart, für sich selbst nur Raum finden kann in einem geringen Teile der Vergangenheit plus einem geringen Teile der Zukunft.“

Dieser Schlußfolgerung stimmt der Verfasser nicht zu. Er hält dieser Ausführung entgegen, daß, wie die Vergangenheit einmal Gegenwart war, so die Zukunft einmal Gegenwart werden müsse, daß also die Wirklichkeit von Vergangenheit und Zukunft von der Wirklichkeit der Gegenwart abgeleitet werde, und daß man somit die Basis für die Wirklichkeit überhaupt verliere, wenn man die der Gegenwart leugne. Sodann glaubt der Verfasser die Unrichtigkeit jener Folgerung zeigen zu können, indem er darzulegen versucht, daß der Begriff einer ausgedehnten Gegenwart eine falsche Abstraktion involviere. Betrachte man die genannten Untergefühle vom Gesichtspunkte des Augenblicks, so erfasse man die Zeitflucht als aufgehalten und diese Gefühle als abstrahiert von der wirklichen Zeit. Jene Untergefühle seien vielmehr als Teile eines Bewußtseinsstromes zu betrachten, von denen jeder Augenblick successiv gegenwärtig wird. Für den Augenblick substituiert der Verfasser einen Zwischenraum, den er als eine Reihe successiver Gegenwarten angesehen wissen will, nur so könne man jene Gefühle konkret und in ihrem wirklichen Ablauf erfassen. Den eventuellen Einwurf, daß diese Reihenfolge sich auf diese Weise wiederum bis auf einen Punkt zuspitze, für den das Bewußtsein keinen Raum mehr habe, sucht er zu entkräften, indem er darlegt, daß der erwähnte Punkt ein

von einem Augenblicke zum anderen sich bewogender sei und somit nur eine andere Bezeichnung für wirkliche Dauer gefunden sei, während ein bleibender Punkt im Sinne von JAMES eine Abstraktion sei und die Flucht der Zeit vernachlässige, ohne welche Zeit nicht Zeit sei. Kurz zusammengefaßt, kommt der Verfasser somit zu dem Ergebnis, daß „die Wirklichkeit nichts sei, als eine immer wechselnde Gegenwart“.

Sodann spricht der Verfasser über das Verhältnis des Bewußtseins zur bewußten Zeit. Obwohl ersteres nur in der Gegenwart vorhanden und diese eine sich bewegende Grenzlinie ist, so ist doch die Zeit, die uns bewußt zu sein scheint, ein wirklicher Zwischenraum, dessen Teile uns nicht successiv, sondern zu gleicher Zeit gegeben sind. Ein zeitloses Zeitbewußtsein anzunehmen, ist ein Widerspruch. „Die wirkliche Aufeinanderfolge muß der Erkennung derselben vorangehen.“ Die letztere ist somit stets eine retrospektive, denn die Succession wird nicht in der zwischen den beiden Untergefühlen liegenden Zeit erkannt, sondern aus den Erinnerungsbildern, welche diese hinterlassen.

Mit diesen Ausführungen glaubt der Verfasser sich mit Dr. WARD im Einverständnisse zu befinden, der sich in seinem „Britannica article“ (*Encycl. Brit.*, 9th ed. art., Psychology, S. 64—65) in ähnlichem Sinne ausgesprochen.

FRIEDR. KIESOW (Turin).

J. MOURLY VOLD. **Expérience sur les rêves et en particulier sur ceux d'origine musculaire et optique.** Réimpr. de la *Rev. de l'Hypnot.* Janv. 1896. Christiania, 1896. 16 S.

Die vorliegende Abhandlung bezeichnet einen bemerkenswerten Fortschritt der experimentellen Traumpsycholegie. Es kam dem Verfasser darauf an, die Beziehungen zwischen bestimmten Sinnesempfindungen und den sich daran anschließenden Traumvorstellungen systematisch festzustellen. An Stelle vorübergehender Stimuli verwendete er solche, welche die ganze Nacht hindurch wirkten. Seine Versuchspersonen banden sich Schnuren und Bänder um bestimmte Teile der Hände und Füße, um dadurch bestimmte Reize auszuüben, bestimmte Krümmungen hervorzurufen, sie zogen Handschuhe bald über die rechte, bald über die linke Hand. Verfasser selbst übte dadurch Druckempfindungen auf seinen Rücken aus, daß er nachts einen Gürtel trug, an dessen Rückseite Korke eingenäht waren. Er schlief, durch die Umstände gezwungen, 6 Monate lang im Auslande auf einem Sofa, das so kurz war, daß seine Beine auf die Lehne zu liegen kamen. Um ähnliche Wirkungen zu erzielen, ließ er seine Versuchspersonen während des Schlafes ein Brett unter die Füße legen. Überhaupt hat sich Verfasser mit aner kennenswerter Ausdauer und feinem Geschick seinem Problem gewidmet.

Durch solche Experimente erhellte zunächst, daß der Tastsinn weniger Einfluß auf die Traumbilder ausübt als der Muskelsinn. Als Hauptresultat fand Verfasser, daß die Träumenden die mehr oder weniger bemerkliche Tendenz besitzen, die Krümmungen der Glieder wahrzunehmen, in der Weise, daß die hervorgerufene Stellung einen integrierenden Bestandteil des Traumbildes bildet. Die Einzelergebnisse waren folgende: 1. Die Stellungen der Glieder finden sich im Traume